

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 21 (1967)

Heft: 6

Artikel: Die Anti-Stadt 1964 bis 1966

Autor: Lammert, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-332884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Josef Lackner, Architekt
Planungsgruppe der Biotechnischen
Forschungsgesellschaft Wetzikon

**Die Anti-Stadt
1964 bis 1966**

Das Programm

Die Anti-Stadt ist mehr als ein einmaliges Projekt für den Planungsfall Moos. Es ist ein umfassendes Programm, das in seiner Auswirkung auf sozialpolitische, ökonomische, soziologische und städtebauliche Bereiche Entscheidungen für oder gegen sich provoziert. Die Anti-Stadt ist ein Programm gegen die Stadt.

«Leben hat Vorrang» ist der schlagwortartige Untertitel einer Veröffentlichung, die eine eingehende Analyse bestehender Umstände aus der Sicht der Planverfasser und ein kategorisches Programm als Folgeerung enthält.

Der Mangel an Sauerstoff als Folge stetig zunehmender Abgasmengen und verminderter Grünzonen, dauernde Belästigungen durch Lärm und Geruch, fehlende Erholungsräume in unmittelbarer Nähe der städtischen Wohnzonen, ungelöste Verkehrsprobleme als Gefahrenmoment für alle Bewohner – das sind die bekannten Daten der Misere unserer Städte und Siedlungen. Es ist einleuchtend, daß eine auf die Zukunft gerichtete Planung versuchen muß, diese Zerfallserscheinungen unserer Zivilisation radikal zu beseitigen.

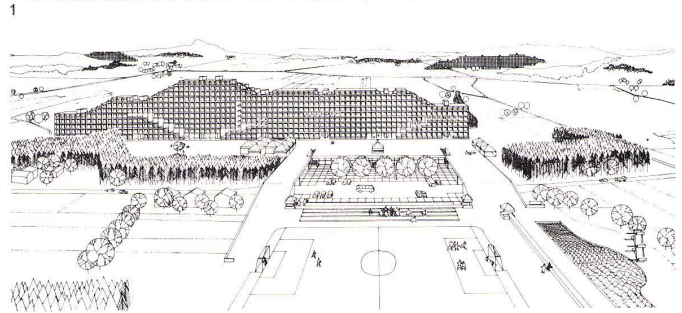
Kompromißlose Erfüllung maximaler Ansprüche der Bewohner an Komfort und Hygiene ist das konkrete Programm der Anti-Stadt: reine Luft, natürliches Sonnenlicht ohne die Beeinträchtigung der städtischen Dunstglocke, freie Sicht und die wiedergewonnene Beziehung vom Menschen zur Natur bei völliger Gleichberechtigung aller Bewohner im Hinblick auf diese Forderungen.

Der Expansion unserer Städte infolge einer ziel- und glücklosen Planung zu ihrer Erweiterung und Sanierung, den untragbaren finanziellen Belastungen der Gemeinden durch den erforderlichen Ausbau der komplizierten Infrastruktur soll die Anti-Stadt – als Alternativlösung – ein Ende bereiten.

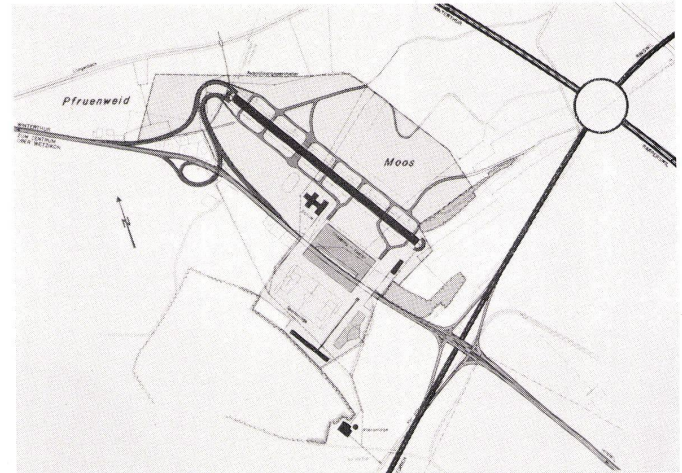
Eigenständige Wohnstrukturen für jeweils etwa 3000 Bewohner werden in der freien Landschaft, in günstiger Beziehung zum Staatsstraßensystem, errichtet. Teilweise «autark», mit Schule, Kirche, Schwimmhalle, Sportanlagen, Einkaufszentrum und eigenen Versorgungseinrichtungen, werden sie jeweils einer konventionellen Stadtstruktur, deren Aufbau unangetastet bleibt, zugeordnet. Die unmittelbare Umgebung dieser Großstrukturen, die sich linear in der Vertikalen und Horizontalen entwickeln, ist die unberührte Landschaft, deren Nutzung der lebenswichtigen Landwirtschaft vorbehalten bleibt.

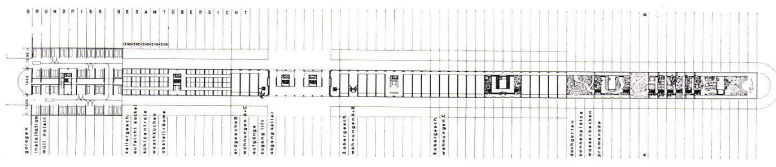
Um der bisherigen Beschränkung und Lokalisierung des potentiellen Baulandes entgegenzuwirken, wird die Idee des «strategischen Landenerwerbs» zur Diskussion gestellt:

1. Die gesamte, geeignete Oberfläche des Landes (hier der Schweiz)



1
Landschaft – unmittelbare Umgebung der Wohnstruktur.
2
Schaubild der Gesamtanlage.
3
Lageplan der Anti-Stadt, Projekt Moos.
4
Lageplan für konventionell gemischte Bebauung, Projekt Moos.

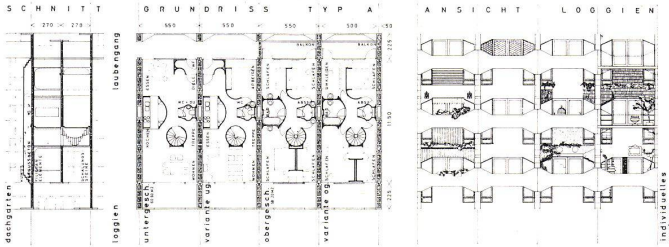




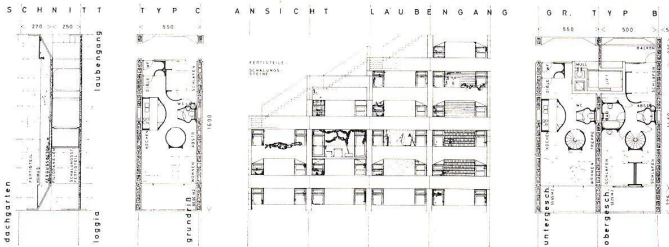
5



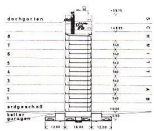
6



7



8



9



10



11



12

5 Grundriß 1:2500, in mehreren Ebenen geschnitten.

6 Ansicht von Südosten, Wohnseite. 1:2500.

7 Grundriß, Ansicht, Schnitt Typ A.

8 Grundriß, Ansicht, Schnitt Typ C, Typ B.

9 Schnitt 1:2500.

10, 11, 12 Anpassung der Struktur an topographische Gegebenheiten, Ebene, Hang, Mulde. Bodenfläche und Gewicht.

sind unabhängige, wohnungsbreite Elemente vorgesehen.

Vorwiegend runde, fertige Kabinenelemente sind als Einbauten vorgesehen.

Völlig lärm- und abgasfreie Fußwege führen zu den zusätzlichen Einrichtungen, Schule, Einkaufszentrum usw., während der unabhängige Fahrverkehr der Anlage kreuzungslos mit dem Schnellstraßensystem verbunden ist.

Eine koordinierte Planung und eine zentral geführte Ausführung sollen Zeitaufwand und Kosten erheblich senken. Als Hilfsmittel zur Erleichterung der Übersicht und Darstellung der entscheidenden Abhängigkeiten in der Planung und optimalen Einstufung der Teilaufgaben werden Netzpläne verwendet.

Die errechneten Baukosten liegen bei Fr. 130.- pro Kubikmeter beziehungsweise Fr. 635.- pro Quadratmeter Wohnfläche.

Der Gewinn

Den Postulaten der Biologen und Soziologen, den Ansprüchen der Einwohner wird weitgehend Rechnung getragen: gesünder leben, billiger wohnen; reinere Luft, mehr Licht, weniger Lärm, mehr Grünraum, sichere Verkehrsverhältnisse. Der Wunsch nach freiem Blick und freiem Zugang in die Natur wird in einem Höchstmaß befriedigt. Absolute Privatheit ist gesichert.

Die bestehenden Städte und Gemeinden können ihrer eigenen Sanierung nachgehen, denn es entstehen ihr – bei günstiger Lage wie hier – keinerlei Erschließungskosten, sie hat kein öffentliches Grün zu stellen beziehungsweise zu unterhalten, sie versieht geringe Dienstleistungen im Verhältnis zur Einwohnerzahl, sie erhält aber trotzdem zusätzliche Steuern.

Die Baukosten des Projekts sind erheblich geringer als bei konventionell gemischten Bebauungen.

Der Verlust

Die Anti-Stadt ist ein isoliertes und isolierendes Gebilde zugleich. Verflechtungen mit den Funktionen der Stadt, das heißt der Gemeinschaft, sind kaum noch möglich. Eine Integration ist nicht mehr vorstellbar. Das Dorf, die konventionell verbliebene, zugeordnete Stadt wird zur Reservation, in ihrer kleinbürgerlichen Struktur Touristenattraktion. (Touristen sind hier auch die Massenhausbewohner.)

Umgekehrt gibt es die Großstrukturen, als Einzelstücke wie Wunderdinge zu betrachten, die zum Getto werden können oder zum Privileg ihrer Bewohner.

Anhaltspunkte im Sinne einer Identifikation mit seiner Gesellschaft findet der Bewohner in seiner nächsten Umgebung nicht vor.

Über ausbleibende Kontakte innerhalb linear angelegter Großwohnanlagen ist schon viel geschrieben worden. Das bauliche Gegenüber fehlt gänzlich.

Die wahrnehmbare Umwelt des einzelnen Bewohners – der Acker, der Bauer, die Kuh – ermöglicht ihm nicht, seiner tatsächlichen Umwelt bewußt zu werden, des Nachbarn, des Mitmenschen, der Gesellschaft und ihrer gemeinsamen Lebensinteressen.

Die Anti-Stadt ist der Verlust der Stadt, der Verlust der umbauten gesellschaftlichen Verflechtungen.

Peter Lammert

wird als potentielles Bauland betrachtet, bestimmte Schutzgebiete ausgenommen.

2. Die außerhalb der Zonenpläne liegenden Flächen stehen nur für in sich geschlossene, weitgehend autarke Siedlungen mit einwandfreien hygienischen Voraussetzungen zur Verfügung.

3. In diesen Gebieten gibt es keine Einteilung in Zonen und grundsätzlich keine Einplanung. Das zweckmäßigste Projekt in Lage und Gestaltung kann aus unzähligen Möglichkeiten von Gemeinden und Bewohnern ausgewählt werden.

4. Die totale Einwohnerzahl der Region bleibt im Rahmen der heutigen Planung begrenzt.

Das Baulandangebot würde damit schlagartig erhöht, weit über die Bedürfnisse hinaus. Gegenüber den zu knapp geplanten Wohnräumen entstände eine riesige, aber lokal unbestimmte Konkurrenz. Dem stetigen Wachstum der Dörfer und Städte gegenüber würde überall der Sprung nach außen als Regulator erlaubt.

Das Projekt

Das konkrete Beispiel dient für gewöhnlich der Unterscheidung zwischen realisierbaren und utopischen Idealvorstellungen. Die Planungsgruppe hatte die seltene Gelegenheit, ihr Programm in einer realen Planung zu konkretisieren.

Eine 400 m lange, bis zu 50 m hohe, 16,5 m tiefe Struktur nimmt etwa 600 Wohnungen auf. Je nach den topographischen Verhältnissen lassen sich die Wabenstrukturen einer Mulde, einer Hügellandschaft oder ebenem Gelände anpassen.

Eine Großgarage für 500 Wagen befindet sich im Untergeschoß. Die Wohnungen werden über Aufzüge und Laubengänge erschlossen. Sie sind im Normalfall zweigeschossig und für vier- bis sechsköpfige Familien geplant. Im unteren Geschoß enthalten sie Wohnraum, Eßraum, Küche, eventuell Arbeitsraum; im Obergeschoß Schlafzimmer, Dusche und Bad. Der Normaltyp mißt 110 m² Nutzfläche plus 18 m² Balkonfläche.

Die Tragkonstruktion besteht aus regelmäßig angeordneten Quertragwänden und durchlaufenden Decken mit einer Spannweite von 5,50 m. Die Einfachheit der Konstruktion läßt die Wahl zwischen verschiedenen Baumaterialien frei. Für die Fassaden